Ein Denkmal für Elly Maldaque

GESCHICHTE Wie Jürgen Schröder es schaffte, von Kultusminister Maier die Personalakte der Lehrerin zu bekommen, die von stockkonservativen Behörden zur Strecke gebracht worden ist.

VON FLORIAN SENDTNER, MZ

REGENSBURG. Seit 25 Jahren wartet Jürgen Schröder auf eine Antwort von Hans Maier. Im Herbst 1982 schickte der Tübinger Literaturwissenschaftler seine soeben als Suhrkamp-Taschenbuch erschienene Quellenedition „Horváths Lehrerin von Regensburg“ an den bayerischen Kultusminister. Auf 370 Seiten wird in dem inzwischen nurmehr antiquarisch erhältlichen Band „Der Fall Elly Maldaque“ (so der Untertitel) aufgerollt, die Geschichte jener Lehrerin der Von-der-Tann-Schule, die 1930 nach 17 Jahren Schuldienst als Kommunistin denunziert und fristlos entlassen wird und drei Wochen später in der Nervenheilanstalt Karthaus stirbt.

Zweieinhalb Jahre vor dem Machtantritt der Nazis bringen stockkonservative bayerische Aufsichtsbehörden eine junge Frau zur Strecke, die sich nichts zu Schulden kommen hatte lassen außer ihrer „falschen“ linken Gesinnung. Nun, über ein halbes Jahrhundert später, war die tödliche staatliche Hatz auf eine von Idealismus erfüllte Frau im Detail belegt.

Erst Minister gab Akte frei

Vergangenen Mittwoch, wiederum 25 Jahre später, berichtete der mittlerweile emeritierte Tübinger Professor im Alumneum von der Entstehungsgeschichte seines Buchs. Dass Schröder das frisch gedruckte Werk an den Kultusminister schickte, hatte einen besonderen Grund: Maier war es gewesen, der ihm die Personalakte der Lehrerin Elly Maldaque zur Einsichtnahme überreicht hatte, gegen den Rat seiner eigenen Ministerialdirektoren. Alle vorherigen Instanzen, von der Regierung der Oberpfalz, wo das brisante zeitgeschichtliche Konvolut aufbewahrt wurde, bis zu diversen Ministeriumsbeamten in München, hatten bezüglich Schröders Ansinnen gemauert; die Akte wurde unter Hinweis auf angeblichen Persönlichkeitsschutz unter Verschluss gehalten. Bis sich Schröder direkt an den Kultusminister wandte; er kannte Hans Maier von der Uni Freiburg her und appellierte an dessen Wissenschaftsethos.

Zu jener Zeit erschien gerade eine Buchreihe mit dem Titel „Dichtung und Wirklichkeit“, die zu berühmten Theaterstücken, zum Beispiel Goethes „Egmont“, Schillers „Wallenstein“ oder Hebbels „Agnes Bernauer“, die historischen Quellen brachte, aus denen die Autoren geschöpft hatten. Das war Schröders Ansatzpunkt, denn da gab es dieses Dramenfragment von Ödön von Horváth – sodass der Tübinger Professor literaturwissenschaftliches Interesse geltend machen konnte.

Der einzige Unterschied zu Goethe & Schiller: Horváth war gerade eben erst wiederentdeckt worden und noch nicht ganz klassikerreif (was man ihm mittlerweile durchaus attestieren kann). Die Geschichte war noch zu frisch, wie Schröder in einem Brief an Sebastian Maier, den Direktor des Nervenkrankenhauses Karthaus am 9.2.1981 schrieb: „Elly Maldaque hat freilich den Nachteil, erst 50 Jahre tot zu sein, aber ich bekenne gerne, daß der wissenschaftliche Nebeneffekt, dieser unglücklichen Frau ein kleines Denkmal zu setzen, mir aller Ehren wert erscheint.“

Hat das Schicksal der Lehrerin Elly Maldaque erforscht: Professor Jürgen Schröder Foto: Sendtner

Parallelen zum „Radikalenerlass“

Und nun, im Jahre 2008, steht ein weißhaariger Herr Anfang 70 im Alumneum am Rednerpult und sagt, er könne Hans Maier „nicht genug rühmen“ dafür, dass er damals sozusagen über seinen politischen Schatten sprang und ihm, Schröder, die Akten überreichte: „Welcher andere Minister hätte das gewagt! Maier hat sich so ganz anders verhalten als sein Amtsvorgänger Goldenberger!“ Franz Xaver Goldenberger war als Kultusminister der Bayerischen Volkspartei maßgeblich an der Verfolgung und Entlassung Maldaques beteiligt und verteidigte dieses Vorgehen auch im Landtag; für ihren Tod machte er „den Kommunismus“ bzw. Maldaque selbst verantwortlich (wie ebenfalls in Schröders Buch nachzulesen ist).

Hans Maiers Herausgabe der Akten, zu denen auch Maldaques Tagebuch gehört, war in der Tat alles andere als selbstverständlich. Zu deutlich war die Parallele des Falls Maldaque zum heftig umkämpften Berufsverbot für linke Lehrer und der damit verbundenen Gesinnungsschnüffelei, was Schröder in seinem Vorwort auch anspricht: Durch die Veröffentlichung der Maldaque-Akten gerieten „auch der ‚Radikalenerlaß‘ und die Verfassungsschützer von damals und heute“, so Schröder 1982, „auf einen unerbittlichen Prüfstand“. In Schröders Begleitbrief des Belegexemplars an Hans Maier heißt es dementsprechend einschränkend: „Wenn meine Darstellung auch nicht Ihre politische Billigung finden sollte...“ Maier, der für den Radikalenerlass stand, antwortete nicht.